

Zi  
820









F.R. 103, 18

Ze  
820

Wolverdientes

# Ehren-Denckmahl/

Welches

Dem Weiland Hoch- Wohl- gebornen Herrn /

# Herrn Hans Ulrich

Freyherrn von Schaffgotsch /

Aus dem Hause B. nast und  
Breiffenstein /

Erb-Herrn auf Plackwitz ;

als

## Ihro Hoch-Freyherrl. Gnaden

nach hinterlegtem 69. sten Jahre und geduldig überwundenen  
langwierigen Leibes-Schwachheit

den 25. Decembr. 1697.

gleich in der H. Christ-

Nacht seel. verschieden

und hirauff

in Ihre Freyherrl. Brusse  
zur Ruhe gelangten /

schuldigt auffgerichtet  
ward.



LAUBAN /

Gedruckt bey Johann Gottfried Dehnen /  
Anno 1692.





Pfalm. XXXIV. v. 20.

**D**er Berechte mus viel Leiden/ aber der  
**H**err hilfft **S**hm aus dem allen.

CXII. v. 6.

**D**es Berechten wird nimmermehr ver-  
gessen.

den  
kön  
voll  
gleich  
ist.  
eine  
es n  
fall  
Ku  
aus  
St  
und  
un  
wie  
sch  
tes  
sam  
wü  
lich  
ho





## PERSONALIA.



Als beherzte Gemütter jederzeit zu Ausübung heroischer Thaten angeflammet / ist ins gemein die große Begierde / so wohl bey Leben vor der Welt ein hohes Lob zuerjagen / als auch nach dem Tode sich ein unverlöschliches Andencken zuwege zubringen: Dahero oft die tapfersten Helden / der größten Gefahr ganz muttig unter die Augen gegangen / und sich nicht gescheuet gegen Erlangung eines unsterblichen Namens / Blut und Leben ganz willig aufzusetzen. Allein wie kostbahr Sie auch immer

denselben zuerwerben getrachtet / hat ihnen doch nicht unwissend bleiben können / daß alles Ihr Gesuch eine wahre Eitelkeit / die da nur unvollkommen vergnügen kan / ja die auch (dafern ihrenthalben wie gemeinlich geschiehet das ewige hinten an gesetzt wird) in allewege zuverwerffen ist. Da hingegen ein tugendhafft und Gott ergebenes Gemütte / sich eines wahren und tauerhaften Lobes gar ungezweifelt versichern kan / wenn es nemlichen sich bemühet / den ganzen Lebens - Wandel nach dem Wohlgefallen seines Gottes einzurichten / allermassen der hirdurch erlangte Ehren-Ruhm nicht nur auff der Erden von allen Gott-und Tugend-liebenden soll ausgebreitet / sondern auch in erlangter ewiger Glückseligkeit mit Englischer Stimme unauffhörlich gepriesen werden. Wie denn hirvon ein herrliches und ungemeines Exempel an dem Weyl. Hochwohlgebohrnen Herren / **Herren Hans Ulrich Freyherrn von Schaffgotsch** / auff Rynast / und Greiffen-Stein / Erb-Herren auff Plagwitz / der Welt vor Augen gestellet wird. Denn ob derselbe schon entselet sich in dem finstern Grabe befindet / schwinget sich doch das unvergeßliche Ehren-Lob seiner ungeschminckten Gottesfurcht / beständigsten Glaubens / und Göttlicher Gelassenheit gleichsam aus dem Sarge herfür / damit zeigende / wie es keiner Verwesung unterwürffig / sondern bereit sey / sich auch bey den späten nachkommen zu rühmlicher Nachfolge wohl schallende hören zu lassen. Zu Beförderung solcher hohen Ehren-Ruhmes wird in Wahrheit nicht wenigen Beytrag thun können



nen / die vornehme Ankunft und Geburth womit der Seeligste Herr von Schaaffgotsch von Gott und der Natur als einem hochschätzbaren Kleinode beschencket worden. Allermassen dessen Herz-Beliebtester Herr Vater gewesen der Weiland Hochwohlgeborne Herr / Herr Gottbard Frey-Herr von Schaaffgotsch / Frey-Herr zu Trachenberg / Herr auff Plagwitz und Pomsen.

Seines Herren Vatern Frau Mutter ist gewesen eine geborne von Talsenbergen / aus dem Hause Welckersdorff.

Seines Herren Vatern / Vatern / Frau Mutter / eine geborne Freyin von Kittlitz / aus der Herrschafft Spreenberg.

Seines Herren Vatern Mutter Frau Mutter eine geborne von Gerßdorffin aus dem Hause Seiche.

Seine Frau Mutter ist gewesen die Hoch- und Wohl-geborne / Frau / Frau Helena Freyin von Schaaffgotschin geborne von Szecktrizin / aus dem Hause Langen-Helmsdorff.

Seiner Frau Mutter Frau Mutter eine geborne von Zedlizin / aus dem Hause Wisenthal.

Seiner Frau Mutter Herren Vater Frau Mutter eine geborne Freyin von Zähdorffin aus dem Hause Hohen-Elbe im Königreich Böhmen.

Seiner Frau Mutter / Mutter / Frau Mutter eine geborne von Zedlizin aus dem Hause Neukirch.

Von hochgedachten vornehmen Ahnen / wurde der Seelige Herr von Schaaffgotsch Anno 1622. an dieses Tage-Licht geboren / und kurz darauff durch die Heil. Tauffe in die Zahl der Gläubigen auffgenommen. Die Jahre seiner Kindheit hinterlegte Er unter Anweisung zu rechtschaffener Gottesfurcht / wendete die übrige Zeit der blühenden Jugend auff rühmliche *Studia*, und seinem hohen Stande gemäße Verrichtungen. Als Er hiezu bis in das 18. Jahr in dem Väterlichen Hause mit großem Nutzen rühmlich *continuiret* / konte Ihm sein angewendeter Fleiß und tugendhaftes Leben nichts anders als viele Gunst und Gewogenheit bey allen vornehmen Anverwandten zuwege bringen / wie Er denn auch aus dieser Ursache von der dahlmahligen Wohlgebornen Gräfin und Frauen / Frauen Anna Elisabeth Gräfin von Weyhern geborne Freyin von Schaaffgotschin in Ihr Haus genommen und bis in das 7de Jahr als ein Kind gehalten und versorget worden. Numehro waren bey dem Seeligsten Herrn von Schaaffgotsch die Jahre eingetreten / so fähig genug sich durch tapffere Kriegeres - Thaten berühmt und dem Vaterlande beliebt zu machen / da ihme denn hochernendter Herr / Graff von Weyer ein Fähnlein unter seinem Regiment gnädigst anvertrauet / welches er auch jederzeit tapffer-mäßig *defendiret* / und rühmlich geführet hat / bis ihme unter dem Obristen See-Stadt in Ibro Königl. Majest. von Dennemarck Dinsten die Hauptmans-Stelle  
anges



angetragen worden; und ist kein Zweifel es würde ihn das Glück und Großmüthigkeit noch zu höhern *Chargen* befördert haben / wenn er nicht durch den tödlichen Hintritt seines herzogliebtesten Herrn Vaters seine Lebens-*Art* endern / und sich als der einzige Erbe der Väterl. Güter nach Hause begeben müssen. Nechst diesem wurde von dem Seel. Herrn von Schaafgotsch der feste Entschluß gemachet / die Einsamkeit ins künfftig zu verlassen / und sich nach einem treuen Gemahl und anständigen Lebens-*Gehülffin* numehro umbzuschauen / da Er denn durch die berühmte Tugend / und sonderbahre Anmuth der damahligen Freul. Freul. Emeren Elisabeth / gebohrne Gräfin von Keder / des hochgebohrnen Graffen und Herrn / Herrn / Moriz von Keder / Herren der Herrschafft Krappitz / Stradune / Mittelwalde / und Schönfeld / jüngste Freul. Tochter / bewogen worden / mit Selbter ein ehliches Verlöbnuß zutreffen / welchen auch die völlige Vermählung Anno 1653. den 12. Jan. mit beyderseits *contrahirenden* herzoglichen Ergözen und Vergnügung erfolgt ist. Allein wie alle Dinge der allzubeständigen Unbeständigkeit unterworffen / als verwandelte sich die kurz gegönte Freude in ein schmerz empfindliches Trauerwesen / als dem Seeligsten Herrn von Schaafgotsch / sein innig geliebtester Herzens-Schatz nach hinterlegten 1. Jahr der Verehligung / von Seiner treuen Seite durch den Todt entrissen / und Er dadurch in dergleichen herzogliches und ungemeines Betrübnuß versetzt wurde / so da schwer fallen dörfte mit Worten genungsam vorzustellen.

Der grosse Gott so zwar schmerzlich zu betrüben / aber dennoch wieder höchl. zu erfreuen pfleget / sahe den bisher im Trauer-Stande lebenden Herren von Schaaffgotsch wiederumb mit sonderbahren Freuden-Blicken an. Als Er es nach seiner allweisen Vorsorge also gefüget / daß die damahls Hoch-Edelgebohrne und aller Tugend belobte Jungfr. Jungfr. Susanna Elisabeth gebohrne von Zedlizin / als 1650 durch den tödlichen Abschied ihres innig geliebtesten Herrn Gemahles von Grund der Seelen betrübte Frau Wittib / Ihme Anno 1655. ehlichen anvertrauet und übergeben wurde / ja es vermehrete sich die Annehmlichkeit dieser liebreichen Vermählung / je mehr und mehr / nachdem Sie der Höchste mit unterschiedenen Hoch-Frey-Herrl. Kindern als nehmlichen 3. Jungen Herren und 4. Freul. gesegnet sein ließ / von welchen doch bereits drey der Natur die Schuld mit unbeschreiblichen Betrübnuß des ganzen Hoch-Frey-Herrl. Hauses bezahlet / die übrigen aber ihrem Seeligst erblichenen herzogliebtesten Herren Vater ihre letzte Liebes-Pflicht wehmüthigst abstatten können.

Von den wohlgefasten und ungeschmüncten Christenthum des Seelig-entschlaffenen Herrn von Schaaffgotsch / legen die unterschiedlich erlittenen Unglücks- und Traur-Fälle / besonders der Verlust seines herzogliebtesten und von aller Welt hochwerthgeschätzten Herren Sohnes / (Als welcher sich

B

durch



durch seine preiswürdige Tapfferkeit bereits gegen GOTT und der Welt  
 dermassen erwiesen / daß er mit höchsten Lobe die ihm angetragenen Ehren-  
 Chargen rühmlichst bekleiden konte / über dessen frühzeitigen Hintritt auch  
 das ganze Vaterland nicht unbilllich zu herzlichem Trauren veranlasset wor-  
 den) die genungsamem Proben ab / in Erwegung daß Selbiger alles zu-  
 geschickte Betrübniß / wie schmerzlich es auch hat fallen wollen / in aller  
 Sanftmut und Christlicher Bescheidenheit von dem Höchsten angenommen /  
 ja auch offtermahlen die Jenigen so Ihn hirn mit Trost versehen sollen /  
 durch eigene Ermahnung zu Göttlicher Gelassenheit auffgemuntert / wie  
 denn sein ganzer rühmlicher und untadelhafter Lebens - Wandel / als ein  
 Muster allen Gott- ergebenen zu eifriger Nachfolge möchte aufgestellt  
 bleiben. Die auffrichtige Liebe zu seinem Gott war vergesellschaftet mit  
 dem zuversichtigen Vertrauen zu seiner Väterlichen Gürtigkeit / er werde  
 ihn als sein Kind nichts betreffen lassen / auff-er was ihn und allen Gott-  
 liebenden zum besten gereichen müsse / und in dieser Kindlichen Zuversicht  
 nahm er auch die von dem Höchsten zugeschickte / und fast bey dreym Jah-  
 ren her anhaltende Schwachheit mit aller Geduld und Sanftmuth auff /  
 und er achtete vor ein sonderes Gnaden - Zeichen des Höchsten / denn er  
 nicht allezeit von solcher bettlägerig behalten wurde: Allein die zunehmenden  
 preiswürdigen Jahre / verminderten auch täglich je mehr und mehr die Le-  
 bens - Kräfte / daß er fast bey einem halben Jahre genöthiget worden sich  
 inne zu halten. Worauff den absonderlich jüngst verwichenen 23. Decembr.  
 den Seeligen eine unvermuthete Mattigkeit überfallen / aus welcher er den  
 bald folgenden 25. Decembr. durch ein seeliges Simeons - Stündlein Lebens  
 satt und müde sonder Bezeugung einzigen Schmerzens / in das Reich der  
 ewigen Glori und Herrligkeit nach hinterlegten 69. Jahr sanfft und seelig ab-  
 gefordert worden.



Als

Der Hoch- und Wohl-gebohrne Herr /

**Herr Hans Ulrich / Frey - Herr  
 von Schaffgotsch**

aus dem Hause Rynast und  
 Greiffenstein

**Frey = Herr auf Blackwitz /**

den 25. Decembr. 1691.

Durch einen unverhofften Todes-Fall hingerissen wurde /

wolte seine unterthänige Condolenz  
 und Aufwartung

durch eine kurze Stand - Rede ablegen

H. VV. V. D. H.

Tit





Tit.



Nachdem ein hoher Befehl an meine Wenigkeit ergangen/ daß ich an diesem betrübten und Trauer - vollen Orte meine unterthänige *Observanz* so wol gegen den Hoch-Seel. Frey-Hrn. von Schaffgotsch/als gegen dieses höchst schmerzlich betrübte Haus Plackwitz durch eine kurze Rede abstaten sollte: So weiß ich wol nicht / daß wofern die Traurigkeit durch gleiche Beredsamkeit soll vorgestellet werden / ob ich mich eher zum Stillschweigen *resolviren*/ oder das Unvermögen meiner schwachen Zunge verrathen solle. Wie *Solon* vor dem *Cræso* sollte eine Rede halten / so ward Ihm mitgegeben / entweder wenig / oder was angenehm vorzutragen. Ich wolte wünschen anjeho geschickte und angenehme Worte zu finden/weinende zutrösten / weil uns dieser höchst betrübte Anblick zu nichts als zu Wehmuths vollen Thränen / und zu einem kläglichen Seufzen verdammet hat. Wenn uns eine traurige Post von einem verstorbenen Freunde erschreckt hat / so pfleget man insgemein gerne zufragen / hat der Verstorbene auch ein Testament gemacht? Hat Er etwan auch ein *Depositum* hinterlassen? und was wird Er endlich vor eine Grab-schrift wegen Seines geführten Lebens bey der späten *Posterität* verdienen haben. Ich kan meiner obliegenden Schuldigkeit kein bessers Gnügen thun/ als wenn ich das hinterlassene Testament / und den letzten Willen unsers Hoch-Seeligen Frey-Hrn. von Schaffgotsch betrachte. Ob ein Solennes, und durch 7. Zeugen *confirmirtes* Testament sey hinterlassen worden/ zweiffele ich/ weil unser Hoch-Seel. Frey-Hr. von Schaffgotsch Sich so wenig in den letzten Zeiten umb das Irdische hat bemühen wollen. Allein Er hat uns in einem andern Testamente eine Erbschaft hinterlassen / welche uns als ein hochgepriesnes Exempel einer tugendhaften Nachfolge *recommendiret* wird. Dieses bestehet nun aus 4. *Puncten* und in einer kurzen Nachricht von Seinem preiswürdig geführten Wandel / wie Er Sich als ein rechtschaffener *Patriote* Seines geliebten Vaterlandes gegen Seinen Gott / gegen seine hohe und vornehme Angehörigen / gegen Seinen Neben-Christen / und endlich auch gegen Sich selbst verhalten habe. Was vor ungemeine Proben einer Gott gelassenen *Pietät* unser Hoch-Seel. Frey-Herr von Schaffgotsch die ganze Zeit Seines Lebens erwiesen/ dieses bestätiget der Seegen und die Wolfarth / welchen das höchst schmerzlich betrübte Haus so viel unzählliche Jahre her empfunden hat. Ein gewisser *Italiänischer Moraliste* gedencet in einem *Tractate* / *che gl Affari politici non sia altra Regola, che la Fortuna*, daß im gemeinen leben keine andre Regul sey als das Glücke / und daß Sich derselbe keines sonderbahren *Successes* in Seinen *Berrichtungen* zuertrösten habe / welcher nicht diese allge-





meine Nothhelferin zu Seinem Führer und Wegweiser erkieset hätte. Ob man nun nicht wol in Abrede seyn kan/ daß Selbiges in Menschl. Geschäften ein sehr grosses vermöge: so ist doch unläugbar / daß Gottseeligkeit und Klugheit das allgemeine Steuer-Ruder des menschlichen Lebens seyn müssen. Unser Hoch. Seel. Frey. Herr von Schaffgotsch ließ dieses in Seiner täglichen Betrachtung beruhen/was der Spanische *Politicus Savedra* in seinen Einbildern gar nachdencklich angeführet hat: Denn als dieser gleichsam ein Muster eines Tugendhaften und Gottseeligen Prinzens vorstellen wolte/so mahlet Er unter andern eine Sonnen-Blume mit dieser Überschrift:

*Caelestes sequitur motus:*

Wie Sich der Himmel regt/  
So werd ich auch bewegt.

Wohin die *Intention* dieses berühmten *Statistens* geziehet habe/ist unschwer zuerrathen. Denn gleichwie diese Blume so geartet ist/daß Sie Sich allemal nach der Sonnen zurichten pfleget: also könne kein Potentat die Ruhe und Sicherheit in Seinem Lande *stabiliren* / sich seinen Feinden *Formidable* erzeigen/ und den Ruhm eines *Glorieusen* Fürstens unmöglich erfüllen/wosern Er nicht den *Compass* seiner ganzen Verrichtungen nach dem Himmel richten/ und den Ausschlag seiner ganzen Staats-Affairen der Göttlichen *Direction* anheim stellen wolte. Der Paradies Vogel/ wosern den *Naturalisten* zuglauben/ soll sich allezeit in hohen Lüften aufhalten/ und niemahls auff die Erden kommen: Dabero hat auch ein *curiuser* diese überschrift gemacht:

*Semper Sublimis:*

Nur immer in der Höhe  
Mit meinem Flug ich stehe.

Höchst-betrübteste Anwesende. Daß unser Hoch. Seel. Frey. Herr von Schaffgotsch mit seinen Gedancken allemal gen Himmel gewesen/ und sich durch diese himmlische Betrachtung stets belustiget und vergnüget habe/ kan ich wol durch einmütigen Schluß bekräftigen.

Wie weit sich auch anderstheils die Sorgfältige Liebe und Treue so wol gegen gegenwärtige Höchst-betrübteste Frau Wittibe/ als gegen die sämbel: Hohen Angehörigen erstreckt hat/ lasse ich auffer meinem Urtheile/ weil das Hoch-betrübte Haus selbst ein unverwerflicher Zeuge seyn kan. Ich sage nur dieses / wosern ein liebevoller Vater seine inbrünstige Liebe mehrentheils in dreyen Stücken zuerweisen pfleget/ im Lieben/ im Wohlthun/ im Beschützen; so ist wol kein Zweifel/daß in diesen Stücken das Väterliche Herze mehr als zuviel wird vorgeleuchtet haben. Im übrigen erscheint heute ein Trauriger Tag vor den Neben-Christen. Denn traurig ist dieser Tag dem betrübten Unterthan/ weil Er den Beförderer seiner Wolfarth verlohren hat. *Henricus IV.* König in Franckreich wolte seine sonderbare *Clemenz* und *Güttigkeit* durch



durch nachfolgendes Sinnbild zuerkennen geben. Er ließ einen beleuchtenden See-Thurm mahlen mit dieser überschrift :

*In publica Commoda fulget.*

Mein Licht beleucht den Weg/  
Daß man recht schiffen mög.

Gleichwie nun dieser helle Wegweiser denen auf dem wilden Meere sich befindenden Steuer-Leuthen zu einer sicheren Nachricht wegen der grausamen Klippen/ und andern unzähllichen Unglücks-Fällen dienen muß : also kan sich unser Hoch-Seel. Frey-Herr von Schaffgotsch dieses Königl. *Symbolum* auch mit dem besten Recht zueignen/ weil Er vor das Heyl und Wolfarth der gesamten Unterthanen allemal ein wachendes Auge gehabt hat. Traurig ist auch dieser Tag dem Seufzenden Armuth/ weil die willfährige Hand gutes zuthun numehr erstarrt ist : Ja traurig ist dieser Tag für alle/ weil Er gegen alle geneigt und gutthätig war. Endlich hat auch unser Hoch-Seel. Frey-Herr von Schaffgotsch das *Nosce Te ipsum* sich zu einer täglichen Erinnerung ausgesetzt. Er erkante/ daß Er als ein Mensch die ganze Zeit auf Erden mit nichts als mit menschlichen Zufällen zubringen müste/ war Er in dem Schoße des Glücks/ so erkante Er/ daß die meisten Glücks-Fälle einer gefährlichen Veränderung unterworfen wären. Er bedachte wol/ was jener Gelehrter über die Klugheit geschrieben hatte : Denn Er stellte sie als ein Weibes-Bild vor/ welche sich im Spiegel bestehet/ und setzte diese Worte drüber :

*Prospice dum prospera.*

Indem das Glücke lacht/  
So nim dich wol in acht.

Hingegen wenn auch etliche Unglücks-Wellen sein Glücks-Schiff bestürmen wolten/ so erkante Er auch/ daß alles von der Göttlichen *Direction* herrühre/ und alles Ungemach mit nichts als mit einer Gottgelassenen Gedult und Standhaftigkeit müsse überwunden werden. Was vor Unglücks-Fälle ihm begegnet haben/ würde aniesz etwas unverantwortlich scheinen zuerzehlen/ weil ich durch ein klägliches Andencken vielleicht mehr Anlaß zu trauren und weinen geben würde. Ich sage nur so viel/ wofern dieses unter die größte Glückseligkeit hier auf der Welt zusehen ist/ wenn der Eh-Garten mit angenehmen Blumen besetzt ist/ welche wegen ihres beliebten Tugend-Geruchs zu einer ungemeynen Verwunderung gezogen werden : so ist auch hingegen der Schmerz desto gedoppelter/ wenn diese Blumen durch einen unverhofften Todes-Sturm zum Verwelcken gezwungen werden. Und gleichwol hat unser Hoch-Seel. Frey-Herr von Schaffgotsch die Probe einer preiswürdigsten Standhaftigkeit blicken lassen/ als unlängst fast die angenehmste Blume verwelcken/ und in einen bessern und fruchtbaren Garten muste versetzt werden. Als sich der Prinz Wilhelm von Oranien im vorigen *Seculo* 1568. wieder Spanien/ und hingegen vor das betrübt Holland/ welches un-



ter der Spanischen Dinstbarkeit seuffzen muste/ zu ihrem Haupte erklärete/  
 ließe Ihm die Republic diese erste *Medaille* prägen. Auf der einen Seite  
 war sein Bildnis/ auf der andern war ein Eyß-Vogel zusehen/welcher unge-  
 acht der grausamen Meeres-Wellen sein Nest gleichwol in die See bauet/  
 und war diese überschrift: *Sævis tranquillus in undis*

Auch mitten in der See

Ich still und ruhig steh.

Die *Invention* hat meines erachtens vielleicht dahin geziehet. Dieser *Glo-  
 riöse* Prinz wolte sich zu keiner kleinmüthigen Zaghaftigkeit *resolviren* / ob  
 gleich in Holland als dem damahligen Unglücks-Meere die grausamen Wellen  
 eines blutigen Krieges / und so viel tausend Donnerkeule aller Verfolgung  
 das allgemeine Kub-Schiff zerschmettern wolten. Ich glaube wol/Höchst-  
 betrübteste Anwesende/ daß unser Hoch-Seel. Frey-Herr von Schaffgotsch  
 dieses *Symbolum* gleichsam zu seinem Wahl- und Leib-Spruche erkieset hatte.  
 Denn in seiner größten Betrübniß und Traurigkeit hieß es allemal :

*Sævis tranquillus in undis*

In meinem Unglücks See

Ich still und ruhig steh.

Die köstlichsten Perlen liegen in den rauhesten Schalen / und das edelste  
 Metall in der ungestalten Erde: also kunte es auch nicht fehlen / das nicht  
 Gottes Gnade und Beystand in dem stillen und demüthigen Herzen unsers  
 Hoch-Seel. Frey-Herrn von Schaffgotschs ihren Auffenthalt selten gefun-  
 den haben/ und alle zugestoffene Unglücks-Fälle glücklich seyn überwunden  
 worden.

**Hochgeschätzte Reichen-Versammlung.** Dieses ist der  
 kurze Inhalt des preißwürdig-geführten Wandels von unserm Hoch-Seel.  
 Frey-Herrn von Schaffgotsch / welcher uns als sein hinterlassenes Testa-  
 ment zu einer gleichmäßigen Nachfolge *recommendiret* wird. Weil dan-  
 nenhero sein ganzes Leben war *Sinceritas sine fuco, Gravitas sine fastu, De-  
 corum sine luxu*, so wäre zuwünschen/ daß wir dieses Hochschätzbare Kleinod  
 noch ferner lebendig verehren möchten. Allein der Stern/der da glänzte/  
 und uns vorleuchtete an Tugenden ist nun leyder! untergangen: Der  
 Baum/ der uns mit seinem angenehmen Schatten erquickete / und uns vor  
 der Hitze mancher Drangsal dienen und beschirmen muste/ ist numehr ver-  
 dorret; mit einem Worte unsere Vergnügung ist in lauter Schmerz und  
 Wehklagen verwandelt worden. Und indem ich diesen Höchst-schmerzli-  
 chen Verlust beklagen muß/ so fället mir ein was der vormahlige König in  
 Dennemarck Friedrich der III. kurz vor seinem Ende mit eigener Hand  
 aufgeschrieben hinterlassen hat: Ich war im Leben als eine Kackete/  
 die fährt mit anmuthigen Glanze in die Höhe/und wirft da-  
 selbst



selbst allerhand angenehme Sterne von sich / biß alles durch ei-  
 nen Knall zerschlagen / und in einem finstern Staub verwan-  
 delt wird. Diese Worte mag ich wol auf den Höchst-schmerzlichen To-  
 des-Fall unsers Hoch-Seelig Verstorbenen ziehen. Denn wo ist der Glanz  
 in dem numehr Höchst-Betrübten Plackwitz / und in der ganzen Vornehmen  
 hohen Freundschaft hinkommen? wo lassen sich die unzähligen Liebes-Sterne  
 vor unsern Augen mehr antreffen? hat nicht der unverhoffte Tod einen sol-  
 chen Schlag in unsere Freude gethan / darbey das Licht unserer Frölichkeit /  
 und unsers Trostes ausgeleschet worden. Dem Gottes-Hause gehet ein  
 Licht ab / das da brandte von Gottseeligkeit: der hohen Freundschaft ein Feu-  
 er der Andacht / das täglich zu Gott brünstig war im bethen; und Dir / O  
 du Höchstschmerzlich-betrübtes Plackwitz gehen manche Vater Unser ab / wel-  
 che bißhero den Seegen und deine Wolfarth befördert hatten. Auf dem  
 Grabe des edlen Römers des *Bruti* stunden diese Worte:

*O utinam viveres*

Wir wüntschen alle daß dein Leben  
 Uns ferner möchte Freude geben.

Hochgeschätzte Anwesende. Ich weiß daß ein jedweder aus dieser Höchst-  
 betrübten Versammlung diesen Wüntsich im Gemütthe führen / und unsern  
 Hoch-Sel. Frey Herrn von Schaffgotsch gerne der Welt noch weiter gönnen  
 wolte. Allein wenn wir dieselbige Glückseeligkeit / in welcher unser Hoch-  
 Seelig Verstorbener numehr pranget / mit unsern Vernunfts-Augen etwas  
 genauer betrachten wollen / so finden wir schlechte Ursache warumb wir Ihn  
 diese Glückseeligkeit mißgönnen wolten. *Seneca* war ein Heyde / und war  
 doch in der Meynung / es könne den Menschen keine größere Noth betreffen /  
 als wenn Gott alles erfolgen liesse / was wegen eines langen Lebens wäre  
 gewünschet worden. Wüste nun ein Heydnischer *Philosophus*, daß ein lan-  
 ges Leben nicht dienlich sey / warumb wolten wir / die wir in der Christlichen  
*Politique* etwas besser studiret haben / dieses so sehnlich verlangen. Unser  
 Hoch-Seel. Frey-Herr von Schaffgotsch ist mit höchsten Vergnügen gestor-  
 ben / weil Ihn die Tugend gelehret hat / wie man durch den Todt dahin kom-  
 men müße / wo ein beperlter Rock seine Schultern umgeben wird. Und  
 wer dannenhero durch überflüßige Thränen diesen gegenwärtigen Todes-  
 Fall allzusehr beklagen wolte / der mißgönnet unserm Hoch-Seeligen Frey-  
 Herrn von Schaffgotsch sein Ergehen / seine Freude / und seine vollkommene  
 Glückseeligkeit.

Gesetzt daß unsere Natur wegen ihrer zarten Liebe in etwas wiederstre-  
 ben wolte / weil man seine Vergnügung so bald aus den Augen verlihren  
 muß / und also Schmerz und Wehklagen nichts anders als unsere Losung  
 seyn können; so befinden wir doch hingegen / daß unsere größte Glückseeligkeit



im Tode beruhe/ weil der vormals geliebte Theil in einen solchen Orth verset-  
zet wird/ da nichts als immerwehrende Wollust umb seinen Scheitel grünet.  
Ein gewisser Cardinal zu Rom/ als er auch die Schuld der Natur bezahlen  
musste/ ließ Er zu gutter lezt noch diese Worte zurücke :

*Nunc mihi grata quies, Spes & Fortuna valete.*

**Ich bin zur süßen Ruh gebracht  
Mein Glück und Hofnung gutte Nacht.**

Wenn es möglich wäre/ daß unser Hoch-Seel. Frey-Herr von Schaffgotsch  
noch einen Blick in diese Sterblichkeit zurücke thun könnte/ so weiß ich/ daß  
Er uns mit diesen Worten anreden würde :

*Nunc mihi grata quies, nunc Conjux Vosque valete.*

**Mich hat ein sanffter Todt zur süßen Ruh gebracht /  
Mein Eh-Schatz/ mein Kleeblatt / mein Sohn zu gutter  
Nacht.**

Was das *Depositum* unsers Hoch-Seeligen Frey-Herrn von Schaffgotschs  
anbelanget/ so ist solches der Leichnamb/ welcher der Erden anheimb fällt/ und  
sie Ihn so lange bewahren soll/ bis Ihn Gott an jenem grossen Tage wie-  
derumb abfordern wird. Nun ist noch übrig/ daß wir unserm Hoch-Seelig-  
Verstorbenen eine Grabschrift setzen/ darmit die Schaffgotsche *Gloire* auch  
bey der späten Nachwelt möge bekand werden. Werde also keines unbilli-  
gen Raubes können beschuldiget werden/ wenn ich mir die Überschrift von  
derselbigen *Medaille* abborge/ welche zu Ehren des vormals erwehnten  
Prinz Wilhelms von Oranien 1584. gepräget wurde/ als Er durch eine ge-  
waltsame Frevel-That eines verfluchten Meuchel-Mörders umbs Leben ge-  
bracht wurde. Auf der einen Seite war sein Bildnuß/ auf der andern die-  
se überschrift zusehen :

*Licet ossa arefiant Virtus virescit & viget.*

**Ob gleich der Leichnamb muß zu Staub und Asche werden ;  
So grünt der Nachruhm doch / und bleibet auf der Erden.**

Ich weiß nicht / Hochgeschätzte Anwesende / ob ich das Grabmahl  
unsers Hoch-Seel. Frey-Herrn von Schaffgotsch mit einer bessern Schrift  
bezeichnen könnte: denn ob der Leichnamb schon etwas vergänglichem/ und  
einer modrichten Verwesung unterworffen ist ; so soll der unsterbliche  
Nachruhm doch stets grünen/ und in unsern Herzen/ in unsern Reden/ und  
in unsern Andencken eingezeichnet verbleiben.

**Hierauf folgete die Dancksagung / und eine fernere  
*invitation* der Leiche zu folgen.**



Das  
in Ehren Schwimmende  
Plackwitz /  
stellte /  
bey vernommenen seeligen Absterben  
Des Weiland  
Hoch- und Wohlgebohrnen Herren  
**Herrn Johann Ulrichs Freyherrns**  
**von Schaffgotsch**  
Rühnast und Breiffenstein  
Erb. Herrns auf Plackwitz /  
schuldigt vor  
Conrad Gottlieb von Zedlitz.

❧(0)❧

**S**eit wenig Jahre sind zu ihrem Ende kommen /  
Hat / liebes Plackwitz / Dir des Unglücks schwarze Nacht  
Schon mehr als allzuoft / den Freuden. Schein benommen /  
Und deine Lust. revier in Traurigkeit gebracht.  
War ist's! der Himmel hat dich hier und dar vergnüget /  
Und deiner Lippen Danck rühmt ewig Seine That /  
Daß dessen Wirkung es nach deinem Wunsch gefüget /  
Und deiner Töchter drey so gut versorget hat.  
Die Rosen süßer Lust beschmückten deine Auen /  
Als du ganz angenehmst der Edlen Söhne Paar /  
Mit einem Lorber. Kranz der Ehren kontest schauen /  
Und wie Ihr Krieges. Muth so wol belohnet war.  
Doch! soll man Freud und Leyd auf eine Wage legen /  
So schlägt die Schale sehr auf dieser Seiten aus;  
So leicht ein Centner kan ein Dvintzgen überwegen /  
So viel mehr Unglück scheint / als Glücke deinem Haus.  
Ein Kranckheits. voller Schlag ließ deine Hofnung fallen /  
Und hieß den jüngsten Sohn bey unverhofter Zeit /  
An stat des *Martis* Platz auf einem Siechbetr wallen /  
Er machte Seine Faust unfähig zu dem Streit.  
Der ältre folget nach / iedoch mit größerm Klagen /  
Denn Sein beherzter Geist entzog sich gar der Welt /  
Vor dem der *Saracen* nicht selten mußte zagen /  
Ward in dem grünen Flor des Alters hingefällt /

D

Von



Von diesen Fällen sind die allzutieffen Wunden /  
 Dir noch nicht überharrscht / viel minder zugeheilt /  
 Als sich ein neues Leid Sie aufzuritzen funden /  
 Dadurch dein Haus beynah zum Untergange eilt.  
 Vorhero durftest du nichts als die Pfeiler misen /  
 Ist da des Unglücks Sturm dir neuen Unfug thut /  
 Wird auch der ganze Grund auf einmal hingerissen /  
 Auf dem dein Wolfarts-Bau ganz unverrückt geruht.  
 Der vor das Land und dich sehr eifrig hat gebetet /  
 Der Vater mehr / als Herr / der Unterthanen hieß /  
 In dessen reiner Brust die Falschheit war getödtet /  
 Und dessen Redligkeit stets neue Proben wies /  
 Der höret igund auf vor deinem Nutz zu wachen /  
 Und läst dich ärmestes bestürzt und ohne Rath /  
 Du siehest Seinem Leib das schwarze Grabmal machen /  
 Ein Bohn-Haus / das der Todt Ihm zubereitet hat /  
 Betrübter Bober-Sitz! Wer kan mit recht beschreiben /  
 Wie dieses Mannes Fall dir mus zu Herzen gehn /  
 Wie dir die Wehmuth muß den Strom der Thränen treiben /  
 Und was für Klage muß in deinem Feld entstehn.  
 Ich wünschete dein Weh mit reichem Trost zu legen /  
 Allein! Mein Herz ist selbst von nasser Wehmuth voll /  
 Drum kan dir meine Hand nichts angenehmers setzen /  
 Als was dem Seeligen zur Grabschrift dienen soll:  
 „ Du siehest / Wanderer hier einen Schaffgorsch liegen /  
 „ Von dessen Lebens-Lauf man dieses rühmen kan /  
 „ Daß Gott und Nächsten man nie besser wird vergnügen  
 „ Als wenn Sein Thun man nimt zu einem Muster an.



Des



Des Hoch-Seel. Frey-Herrn von Schaffgotsch  
 Rühmlich-geführtes Christenthum und  
 schönes Ende

Betrachtet

von

M. Gottfried Hoffman / Sub-Rect. in Lauban.

**I**ch sol etwas schreiben / womit diese Gedächtnis-Schrifft könne be-  
 schlossen werden. Nun giebet mir der Lebens-Lauff des Hoch-Seel.  
 Frey-Herrn von Schaffgotsch Gelegenheit zu allerhand Gedancken.  
 Ich könnte von seiner vornehmen Geburt / hohen Adel und vielen  
 andern Glückes-Fällen reden. Doch diese Arbeit überlasse ich einer  
 Feder / welche gewohnt ist / hohe Sachen mit prächtigen Worten vorzustel-  
 len. Ich wil von dem handeln / woran der Hoch-Seel. Frey-Herr auf der Welt  
 am meisten gedacht hat. Sein wahres Christenthum und schönes  
 Ende / sol von mir in Betrachtung gezogen werden. Ich weiß / ein Welt-  
 gesinnter wird das Blat schon aus der Hand werffen / und sich nicht die  
 Mühe nehmen / so gemeine und bekandte Sachen durchzulesen. Doch  
 dieser mag warten / biß was *curieuses* vom Christenthum vor seine Augen  
 kömmt. Wer seine Seeligkeit mit Ernst sucht / der weiß schon / daß man  
 sie nicht in *Complimenten* findet. Und wer verstehet / daß Christlich leben/  
 und seelig sterben / die größte Kunst in der Welt sey / der wird keine Gelegen-  
 heit zu lernen verachten / und auch von dem geringsten Menschen eine Erin-  
 nerung annehmen. Hier ist ein Frey-Herr / der Lehren geben wird. Je vor-  
 nehmer die Person ist / je merckwürdiger ist das Exempel. Je höher das  
 Licht stehet / je weiter kan es seinen Schein umb sich werffen. So sehen wir  
 demnach des Hoch-Seel. Frey-Herrn von Schaffgotsch rühmlich-geführtes  
 Christenthum an / und forschen nach / wie er solches gewiesen / und  
 wodurch er sich darin erbauet habe.

Es ist leichte / ein Christ zu heißen : Denn diesen schönen Nahmen müs-  
 sen wir einem jedweden lassen / der auf Christum getaufft wird. Doch da  
 unter solchem Titul sich auch die Gottlosen verstecken ; so müssen wir noch auf  
 ein ander Kennzeichen achtung geben / wenn wir einen Frommen in dem gros-  
 sen Hauffen finden wollen. Und da heist es : Wer den Glauben hat / der ist  
 ein wahrer Christ. Nun kan zwar ein Mensch des andern Glauben dem  
 Wesen nach nicht sehen / doch die Wirkung desselben ist sichtbar. Denn



was die Seele im Leibe / das ist der Glaube im Christenthum. Beyde zeigen ihre unsichtbare Gegenwart durch sichtbare Wirkung. Jene unterhält das leibliche / dieser das geistliche Leben. Doch die allerbeste Prüfung des Glaubens ist das Creuze. Wer in demselben Gedult und Sanfftmuth weiset / der heisset und ist ein Christ. Darum läst auch Gott oft den Gerechten in Unglück fallen / auf daß die in ihm verborgene Tugend andern bekant werde. Im Feuer lernt man das Gold / und im Creuze die Christen kennen. Denn bey guten Wetter kan ein jeder ein Steuer - Mann seyn: und im Glücke ist es leichte vom Christenthum zureden. Hie ist gut seyn / sagte *Petrus*, als er Christum in seiner Verklärung auff dem Berge bey *Mosen* und *Eliam* sehen kunte: (*Matth. 17, 4.*) allein als er den Herrn in seinem Leiden unter den Feinden antraff / da hieß es: Ich kenne des Menschen nicht. (*Matth. 26. v. 72.*) Und also bleibt Creuz und Anfechtung das Feuer / darin die Christen geprüfet werden. Unser Hoch. Seel. Frey-Herr von Schaffgotsch hat die Probe rühmlich gehalten. Es hat ihm an Ungelück und Wiederwertigkeit nicht gefehlet. Denn weil er Gott lieb war / so must es auch so seyn / ohne Anfechtung müste er nicht bleiben / auf daß er bewähret würde. Und weil er mit *Paulo* wünschte dem Ebenbild Christi gleichförmig zu seyn / so muste er auch mit ihm leiden.

Ich solte nu unterschiedene Creuz - Fälle weitläufftig erzehlen / darin er hefftig gearbeitet hat. Allein ich wil vielmehr auf seine Gedult im Leiden / als auf das Creuze selber sehen. Denn es sind mehr unglückseelige / als geduldige Menschen in der Welt zufinden. War es nicht ein hartes / daß er vor seinem Ende so viel betrübte Tage und elende Nächte ausstehen mußte? Ein hohes Alter ist an sich selbst eine Kranckheit: Hier aber kam noch andre Leibes. Schwachheit darzu / mit welcher der Hoch. Seel. Frey-Herr von Schaffgotsch etliche Jahr biß zu seinem Ende so viel zuthun hatte / daß er gleichsam in der Welt unsichtbar ward. Denn ein Krancker ist mehr unter die Todten / als unter die Lebendigen / zu zehlen. Aus seinem Sich-Bette hat er nur noch einen Schritt biß in das Grab; und wer sich lange darin aufhalten muß / der ist gleichsam lebendig begraben. Ach beständige Gesundheit ist wol der beste Schatz unter den zeitlichen Güttern. Ohne Sie können andre Gaben uns selten frölich und vergnügt machen. Denn die betrübte Empfindung der Kranckheit läffet wenig Ergözligkeit zu. Sonderlich wil die Freude im Herzen verschwinden / wenn die Schmerken am Leibe lange anhalten. Leib und Seele sind nahe Freunde: Wenn eines leidet / so kan dem andern nicht wohl seyn. Doch unser Schaffgotsch überwand allen Verdruß durch ungemeyne Gedult. Er labe nicht so wol auf das Creuze / das er trug / als auf den Herrn / der ihm solches auflegete / nicht auf den Stein / der ihn traff / sondern auf die Hand / die den Wurff that. Was ich leide /



de / sagte er / kömmt von GOTT: darum muß es mir zum besten  
 gereichen. Ja freylich kan das nicht böse seyn / was der Geber alles gu-  
 ten zuschicket. Sonderlich liegt in der Kranckheit grosse Wohlthat verbor-  
 gen. Sie ist nicht allemahl ein Göttliches Zorn - Zeichen. Denn  
 auch Lazarus / den JESUS lieb hatte / war franck. (Job. 11, 3.)  
 Sie entzieht die Gelegenheit zur Sünde. Gewis in jener Welt wird sich  
 niemand über seine erlittene Unpäßlichkeit beschweren. Aber viel werden  
 seufzen / daß sie frölich und gesund gelebet haben. Denn Noth und Kranck-  
 heit können uns nicht von GOTT trennen; sie machen vielmehr / daß wir  
 dem HERRN näher treten. Dort würde der Königliche mit Christo nicht  
 so bekand worden seyn / wenn ihm des Sohnes Kranckheit nicht getrieben  
 hätte.

Sonderlich hat GOTT geduldige *Patienten* lieb. Denn da wird  
 er am meisten geehret / wenn sein Verhängnis ungetadelt bleibt. In der  
 Geduld eines Krancken / der sich dem Göttl. Willen unterwirfft / bestehet  
 ein schöner GOTTesdienst. Was die Gesunden mit Worten lehren / das  
 prediget er mit seinem Exempel. Ach eine solche Predig erbauet viel!  
 Wer denckt in seinem Creuze nicht an den geplagten Hiob? Wer stehet in  
 der Versuchung nicht auf Abraham? Wer tröstet sich in der Verfolgung  
 nicht mit Davids Geduld? Solte denn nun nicht GOTT den lieben /  
 durch welchen er viel andre so herrlich erbauen läffet? Darum wol unserm  
 Schaffgotsch! der Herr hat Ihn allen Kreuz - Trägern zum Exempel der  
 Geduld! gesetzt. Wer traff ihn jemals im Ungelücke verzagt an? Wer  
 hörete ihn auch in dem grösten Betrübniße klagen? Euch frage ich ihund  
 sonderlich / die ihr zu unterschiedenen mahlen betrübte Botschafft ihm habet  
 bringen müssen. Saget: wie stelletet sich unser Schaffgotsch / als die  
 erschreckliche / ob schon falsche / Zeitung kam / daß ein gewaltsames Eysen den  
 jüngsten Herrn Sohn dem Tode überliefert hätte? Saget / wie befand  
 man Ihn / als er hören mußte / daß der älteste Herr Sohn von den Tür-  
 cken bey Gran wäre gefangen worden? Ja saget / wie verhielt er sich / als  
 man ihm beybrachte / daß dieser tapfere *Cavallier* in Neisse gewies To-  
 des verblichen sey? Ist es nicht wahr / iederman fürchtete sich der Unglücks-  
 Bothe zu seyn? Ach / sagte man / diese unverhoffte Post wird unserm  
 Vater das Herze abdrücken! Doch wie lief es ab? Die Boten redeten  
 mit Furcht und Zittern / und unser Schaffgotsch hörete sie ohn Entsetzen  
 an. Die da kommen waren / Ihn im Schrecken zu trösten / wurden  
 selbst von Ihm mit Troste aufgerichtet. Ihr Kinder / gab  
 er zur Antwort /; erzürnet doch den gerechten GOTT nicht.

E

Der



Der hat es also verhangen / und sein Verhängnis ist niemals zu tadeln. Wir wollen geduldig seyn. O du frommes Herze / wir können uns über deine Großmüthigkeit nicht genug verwundern! Bedachtestu denn nicht / daß dein Sohn ein Stecken und Trost dir in deinem hohen Alter seyn solte; daß er in der schönsten Zeit seines Lebens / in dem rühmlichsten Lauffe der Tugenden / und in dem herrlichen Wachsthum der Ehren entfiel? Bedachtestu nicht / daß durch sein längeres Leben deinem Hause noch grösser Ehren-Kuhm wäre zugewachsen seyn? Ja bedachtestu nicht / daß seine tapfere Faust dem Vaterlande noch manchen Helden-Dienst hätte thun können? Ach ja / dieses alles war dir gar wohl bekand. Allein dein Gott ergebener Sinn sahe noch auf was höhers. Wolan / gedachtestu / zerbricht gleich meines Alters Stab; so bleibet doch der Arm des HERRN fest. Der mich jung getragen hat / wird mich im Alter nicht fallen lassen. Steigt mein Sohn in der Welt nicht höher an Ehren; so ist er im Himmel schon so hoch gestiegen / daß seiner Herrlichkeit nichts kan zugesetzt werden. Dienet Er dem HERRN nicht mehr auf Erden; so hat er dort den ewigen Dienst in der Zahl der starcken Helden angetreten. Und zehle ich nun in meinem Hause eine Person weniger; so treffe ich ehsts nach meinem Tode eine mehr in dem Himmel an. Darum getrost! der HERR hat alles wohl gemacht. O der Gottseligen Gedancken! So kan ein Mensch die Erde verachten / wenn er gegen den Himmel siehet; so kan er den Verlust zeitlicher Dinge vergessen / wenn er den Gewin der ewigen Güter bedencket.

Doch hier ist noch was zu mercken. Unser Frey-Herr von Schaffgotsch wiese seine Christliche Großmüthigkeit zu der Stunde / da man ihm auch die gröste Wehmut und viel tausend Thränen zu gute gehalten hätte. Der Trauer-Bothe hatte noch nicht recht ausgeredet; so ward die generöse Antwort schon entgegen gesezet. Und gewieß hierin bestehet die merckwürdigste Probe seines Christenthums. Er that im Anfange des Creuzes / was viel kaum in desselben Ausgange verrichten können. Mancher Mensch ist zwar geduldig; er hat aber zuvor die Augen in der Ungedult halb ausgeweinert: Er überwindet zwar den Kummer; ist aber von ihm schon vielmahl überwunden worden. Das gröste Leid leget sich mit der Zeit. Wer dannenhero seine Großmüthigkeit weisen wil / der muß solches / wie unser Schaffgotsch / im ersten Anlauffe seines Schreckens thun. Und damit solches geschehen könne / so lerne er zuvor / wodurch unser Hoch-Seel. Frey-Herr sich in seinem Christenthum und sonderlich in der Kunst geduldig und großmüthig zu seyn / erbauet habe.

Der fromme Herr rüstete sich in der guten Zeit / damit konte er in der bösen bestehen; Er suchte die Trost-Sprüche aus der Bibel im Glücke andächtigt zusammen / damit konte er derselben Nachdruck im Unglücke kräftigt empfin-



empfinden; Er untersuchte das Creuz / ehe es kam / damit war es ihm schon bekant / wenn es kam.

So sol und muß es auch seyn / wer in dem Leide bestehen wil / der muß in der Freude sich zum Widerstande fertig machen. Im größten Glücke muß er dencken / es sey alle Stunden möglich / daß Ihu das größte Unglücke treffe. Denn es ist sonst schwer den Trost-Sprüchen nachzusinnen / wenn der Angriff des Creuzes schon alle Gedancken zerstreuet hat. Es ist zu späte / den Harnisch anlegen / wenn des Feindes Kugel schon in der Brust stecket. Wol dem / der sich im Friede von dem Kriege träumen läffet.

Wir gehen weiter. Unser Hoch-Seel. Frey. Herr war zum Gebete begierig / und in demselben andächtig. Ein rechtschaffenes Gebethe bestehet in wahrer Andacht / und diese entspringt aus der vorhergehenden heissen Begierde. Wenn das erste fehlet / so sind die andern beyde tod. Denn ein Gebeth ohne wahre Andacht / ist ein Leib ohne Seele; und eine Andacht ohne wahre Begierde / ist eine Seele ohne Verstand und Willen. Wer eysrig bethen wil / muß beydes haben. Unserm Schaffgotsch hat keines gefehlet. Wie offte fand man ihn des Tages über auf den Knien liegen! Wie beweglich konte er andere zum Gebethe vermahnen! Kein Kummer vermochte seine heilige Begierde zu schwächen: Denn das Gebethe war ihm eben eine Arzney wider die Sorgen. Gewiß ein Mensch hat die Beth-Kunst gar schlecht gelernet / wenn er klaget / daß er wegen zugestossenen Creuzes nicht recht bethen könne. Denn Noth und Trübsal ist ja ein euserlicher Trieb zum Gebethe / und ein Schlag / der die Begierde und Andacht erwecket. Wer nur einen rechten Ernst hat / mit Gott zu reden / der kehret sich an keine Hindernisse. Oder meinet man / daß durch den Kummer das Gebeth unterbrochen wird? Ach wenig andächtige Worte sind besser / als lange reden. Gar zu weitläufige Gebethe verlichren ihre Lebhaftigkeit; Gleichwie in allzulangen Leibern die Geister zustreuet werden. Die stärkste Hand wird matt / wenn sie lange ausgestreckt wird. Wolan so steige die Noth so hoch / als sie wil: können wir darinn nicht bethen / so wollen wir doch seufzen: läst sie keine Seufzer zu / so wollen wir doch an GOTT gedenden. Beraubet sie uns der Gedancken / so wird doch GOTT an uns gedenden / und die Angst des Herzens ansehen. Indem nun aber jederman / der unsern Schaffgotsch kenne / ihm das schöne Zeugniß giebet / daß er allzeit eysrig gebetet habe / so wird man ja auch leicht glauben / daß es Ihm / wie allen fleißigen Bethern / an besondern Geistes-Gaben nicht habe fehlen können. Wir wollen die vornehmsten untersuchen.

Wer fleißig betet / der vertrauet GOTT. Denn wer wolte beten / als auff Hoffnung von GOTT erhöret zu werden? Ach unser frommer Schaffgotsch hing mit gläubigen Vertrauen / so feste an dem Herrn / daß



daß Ihn auch das größte Schrecken nicht in die geringste Furcht und Zweifel jemals setzen konnte. Er hoffte auf Hülffe / wenn keine Zuseher war. Er tröstete sich mit der Göttlichen Gegenwart / wenn der HERR gleich sehr weit entfernet zu seyn schiene. Denn er wußte wol / daß GOTT wie ein Vater sey / der sich vor seinem Kinde im Scherze verstecket / und bald wieder finden läßt; er wußte / wie nur die Sünde / und nicht das Kreuz anzeige und *probire* / daß GOTT abwesende sey; Ja er wußte / daß der Mensch nur des Kreuzes Anfang / der HERR aber desselben Ende sehe / und daß unser gläubiges Vertrauen so gewies einen glücklichen Ausgang erhalten werde / als der Allerhöchste ein Vermögen zu helfen habe.

Wer fleißig bethet / der hütet sich vor Sünden. Denn ein Bettler darff seinen Wohlthäter nicht beleidigen. Und wer vor GOTT täglich zu treten gewohnet ist / der schafft nach und nach von sich ab / was ihm den Zutritt schwer gemacht hat. Unser Hoch. Seel. Frey. Herr war den Sünden so feind / daß er nicht nur selber vor ihrem Giffte flohe / und sein Gewissen rein zu behalten suchte; sondern auch den Neben. Christen zu bußfertiger Erkänntniß und wahrer Besserung zu führen sich bemühetete. Sein Glaubens. Auge war auch durch das Gebethe so helle worden / daß er die Größe derjenigen Sünden erkennen konnte / welche sonst von der Welt nicht gestraffet / sondern durch die lange Gewohnheit entschuldiget / auch wol gar unter die Tugenden offte gezehlet werden. So ist es: wenn ein Sonnen. Strahl in ein finster Gewölbe bricht / so kan unser leibliches Auge auch die aller *subtilesten* Sonnen. Staubgen sehen / die zuvor ganz unsichtbar waren: also / wenn die Gnaden. Strahlen Gottes in eine Seele brechen / so kan ihr Glaubens. Auge die kleinsten Sünden erkennen / die man wol ehemals vor Tugenden gehalten hat. Und das beste Mittel wieder grobe Sünden ist / daß man sich vor den kleinen hütet. Denn kleine Schlangen tödten auch mit ihren Giffte / und ein kleines Loch kan offte das ganze Schiff verderben. Es ist besser / aller Welt. Güter verlihren / als die geringste Sünde mit Willen wieder Gott begehen.

Wer fleißig bethet / der verachtet unfehlbar die Welt. Denn die Welt. Liebe hindert das Gebethe. Es ist schwer / ja unmöglich / mit der einen Helffte des Herzens an dem Himmel mit der andern an der Erden zuhangen. Unser Schaffgotsch sahe die Welt / nicht nach ihrem euserlichen Schein / sondern nach ihrem innerlichen Werthe an. Denn so offte er von einer Welt. Lust und Eitelkeit reden hörte / so war sein Urtheil: Ach ihr Kinder / wenn es nur auch der Seelen gut und selig wäre. Das hieß: Man muß sich der Welt nicht mehr gebrauchen / als der Himmel zuläßt; nicht das lieben / was uns betrüben kan; bey jedem Welt. Dinge nicht auf den eingeschlichenen Gebrauch / sondern auf das Göttl. Verboth sehen; dem zerbrechlichen Leibe keinen Dinst thun / dabey die Seele /  
der



der so edle Göttliche Funcken/ leiden muß; und also die Seeligkeit den Probier-Stein aller unser zeitlichen Wüntsche und Verrichtungen seyn lassen.

Wer fleißig betet / der verliebet sich in den Himmel / und sehnet sich also nach dem Tode. Denn ie öfter die Gedancken gen Himmel fahren; ie gröffer werden die Begierden der Seelen/ daß sie endlich/ wie dort *David* nach dem Brunnen *Berlehems* / (2. *Sam.* 23, 15.) lüftern wird und saget: Wer wil mir zutrincken holen des Wassers aus dem Brunnen der Seeligkeit? Und aus dieser Sehnsucht entspringt das Verlangen zusterben. Denn der Tod ist gleichsam die Thüre zum Leben. Unser Schaffgotsch war mit seinem Gemütthe gern in dem Himmel: darum handelten seine Reden mehrtheils von Sachen / welche dahin gehörten. Mit was man umgeheth / davon redet man gerne. Dort zeigte *Moses* mit seinem glänzenden Gesichte den *Israeliten* / daß er bey *GDZ* gewesen wäre. Also wird man an eines frommen Christen Worten und Wercken inne/ daß er mit seinen Gedancken im Himmel gewandelt habe. Wiewohl die Welt-Kinder können den Glantz nicht vertragen / und fallen ein höhnisches Urtheil darüber: Denn redet ein junger Mensch viel von Göttlichen Sachen / so nennen sie es eine *Singularität*; redet ein Alter / so wird es der *Simplicität* und Schwäche des Gemüths zugeschrieben. So schöne *raisonniret* die Welt vom Himmel! Doch ein Frommer hat vielmehr Mitleiden an den Irdisch-gesinnten / als daß er über ihr Urtheil sich betrüben solte. Denn sie sind unglückselig / weil sie nach dem rechten Glücke sich nicht sehnen können. Sie fürchten den Tod / weil sie an der Süßigkeit dieses Lebens hängen. Ach die Furcht des Todes ist ärger / als der Tod selbst. Denn derjenige / der sich fürchtet zu sterben / muß sich allezeit fürchten/ weil er Ursache hat dessen sich allezeit zubesorgen. Unser Schaffgotsch sehnte sich stets nach dem Tode / oder wie er redete / nach einem seeligen Schlafe. Denn seine Seele hatte im Gebethe das gelobte Land schon oft besehen / darein sie kommen solte; sie hatte schon als eine bekandte auf den Gassen des himmlischen *Jerusalems* gewandelt / und trug also ein Verlangen an dem Orte zu seyn/da sie ewig wohnen solte.

Nun diesen Sel. Schlaff erhielt unser Frey-Herr; und zwar zu einer heil. Zeit. Er starb in der Christ-Nacht. Zeit und Ort können zwar den Tod eines Christen nicht seliger / dennoch aber merckwürdiger / machen. Ein Priester stirbt so selig auf seinem Lager / als ein anderer auf seiner Gangel; doch wird des erstern Tod eher / als des letztern vergessen. Unser Schaffgotsch machte sich alle Tage zu einem seel. Abzuge fertig: *GDZ* aber ließ es erst zu dieser Zeit geschehen / damit er seinen Tod merckwürdig machte / gleichwie sein Leben merckwürdig gewesen war. Er gieng



gieng aus der Welt in derselben Nacht / darin derjenige in die Welt kommen war / durch dessen Ankunfft ihm der Hingang zu GOTT war zu wege gebracht worden. Er hatte mit Simeon from und gottsfürchtig gelebet / darum solte er auch wie Simeon im Friede hinfahren: Das ist / nicht eher sterben / biß daß der grosse Geburths - Tag desjenigen abermahls anbrechen würde / welchen er mit seinem Glaubens - Auge allzeit angesehen hatte. Er pflegte den Tod einen seel. Schlaff zunennen / darum ließ der HERR ihn solchen auch in dem Schlafe finden / und so sanffte sterben / daß jeder wütschen möchte: Meine Seele müße sterben des Todes dieses Gerechten / und mein Ende werden / wie sein Ende.  
( Num. 23, 10. )

Nun so ruhe wol / du selig = entschlaffener Schaffgotsch / und habe Danck vor dein gutes Exempel / das du vielen im Leben und Tode gegeben hast. Dein Hauß ist betrübt: doch der Segen wird von ihm nicht weichen / welchen du Ihm in deinem Gebethe von GOTT erhalten hast. Das grosse Schaffgotschische Hauß in Breslau wird von deinem Volcke nicht absetzen. GOTT hat es zum Werkzeuge seiner Güte gemacht / und wird ihm Kräfte und Willen / den Meinen und andern wolzuthun / allezeit lassen / auch darum solches zum Segen ewig setzen. Und mich dünckt / ich höre schon / wie Ihr Excellenz, der theure Herr Graff von Schaffgotsch umb dein / als seines Jonathan willen / deinen Verlassenen Gutes zu erweisen / auf das neue beschlossen hat: und wie nechst Ihm ein Glied seines Hauses / welches stets wolzuthun gewohnet ist / auf neue Gutthat sinnen hilfft. Deine Herzkinnigst = Geliebte Gemahlin sol nun auch erfahren / daß der HERR die Wittwen erhalte ( Ps. 146, 9. ) und ihre Gränzen bestetige.  
( Prov. 15, 25. ) Sie hätte ihre Liebe und Treue nicht so deutlich

offen =



offenbahren können / wenn sie durch deine langwirrige Kranckheit keine Gelegenheit gefunden hätte. Nunmehr wird Gott an ihr auch öffentlich weisen / daß er die geleistete Treue belohnen könne. Und dein geliebter Herr Sohn wird inne werden / daß der Herr seiner Zusage nach Barmherzigkeit an dem Kinde thue / dessen Vater einen frommen Wandel geführt hat. (Prov. 20, 7.) Er ist der einzige Zweig / auf welchem dein Nahme ruhet. Gott wird dessen Wachsthum desto beständiger seyn lassen / iemehr Wünsche und Gebethe nunmehr über Ihn zusammen kommen. Das edle Kleeblatt der Hochbeliebten Töchter wird grüne bleiben. Ihre Kinder sollen wachsen nach dem Segen / den ihnen der fromme Groß-Herr Vater vor dem Ende ertheilet hat. Sie werden an ihre Häuser durch Liebe mit der Zeit noch andere verknüpfen / und durch iedweder neues Liebes-Band / wird dein Ehren-Bedächtniß / Seliger Schaffgotsch / verneuert werden. Es wird auch den Hoch-Adel. Kindern / die sich von der Heyde nennen / noch ferner wolgehen. Du hast Sie recht väterlich geliebet / und in deinem Hause zu GOTT- und Menschen-beliebten Tugend-Wandel erziehen lassen: Darum werden sie auch sich allemahl freuen können / wenn der Herr deinem und deiner Kinder Häusern wolthun wird. Und dein liebes Blackwitz soll erfahren / daß Gott den Sitz des Gerechten im Segen erhalte. Darum so ruhe wol / du selig = entschlaffener Schaffgotsch!



Niemand wundere sich / daß ich meinen Wunsch nicht als einen Wunsch / sondern also ausgeredet habe / als wenn ich desjenigen schon versichert wäre / das doch erst gewünschet / von GOTT erbeten / und erwartet werden muß. Der Hoch-Sel. Frey-Herr hat also gelebet / daß ich mich auf die Zusage des heiligen Geistes / die er durch den Weisesten unter den Königen gethan hat / gewis verlassen und sagen kan: Ein Gerechter / der in seiner Frömmigkeit wandelt / des Kindern wird es wohlgehen nach Ihm (Prov. 20, v. 7.) Was GOTT verspricht das muß geschehen. Darum wenn man den Frommen wünschet / so werden alle Worte zu Weissagungen. Und dabey sol es bleiben.



77

W. 102





inen  
ver-  
war-  
ß ich  
nter  
sch-  
ird  
richt

Pon Ze 820, Fu

ULB Halle 3  
004 854 101  










F.R. 103, 18

Ze  
820

Wolverdientes

# Ehren-Denckmahle

Dem Weiland Hoch-

# Herrn

# Freyherrn von

Aus dem Ha  
Breiff

Erb-Herrn

# Ihro Hoch-Fr

nach hinterlegtem 69. sten Tal  
langwierigen Le

den 25. De  
gleich in d  
Nacht see

und

in Ihre Gr  
zur Ruhe

schuldigt



Gedruckt bey Joha

Anno 1692.



TIFFEN Color Control Patches © The Tiffen Company, 2007

Inches  
Centimetres

Blue	Blue
Cyan	Cyan
Green	Green
Yellow	Yellow
Red	Red
Magenta	Magenta
White	White
3/Color	3/Color
Black	Black

*Handwritten notes and signatures in cursive script, including 'moff. moff.', 'm. o. r.', and various initials.*